

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 15 (1864)

Heft: 9

Artikel: Der Wald in seinen Beziehungen zur Befriedigung der Bedürfnisse des täglichen Lebens

Autor: Landolt

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-763944>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Zeitschrift für das Forstwesen.

Organ des Schweizerischen Forstvereins.

Redigirt von E. Landolt & Th. Kopp.

Monat September.

1864.

Die Schweizerische Zeitschrift für das Forstwesen erscheint bei Orell, Füßli & Cie. in Zürich alle Monate 1—2 Bogen stark, im Ganzen per Jahr 15 Bogen. Der Abonnementspreis beträgt jährlich 2 Frk. 50 Rp. franko durch die ganze Schweiz. Bestellungen können bei allen Postämtern gemacht werden.

Der Wald in seinen Beziehungen zur Befriedigung der Bedürfnisse des täglichen Lebens.

(Aus dem Manuscript für das forstliche Lesebuch.)

In der Entwicklungsgeschichte der Menschheit spielt der Wald eine große Rolle.

Den auf die Jagd angewiesenen ersten Ansiedlern ist er Alles in Allem. Aus seinen Erzeugnissen verfertigen sie die Waffen und Geräthschaften, mit denen sie die Thiere des Waldes und der Gewässer erlegen und so zurichten, daß sie zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse verwendet werden können; an dem von den Erzeugnissen des Waldes genährten Feuer wärmen sie sich und an ihm bereiten sie ihre Speisen; die Früchte der Waldbäume und anderer auf den Wald angewiesenen Pflanzen dienen ihnen zur Nahrung und der Wald selbst bildet ihre Wohnstätte.

Der nomadisirende Hirt ist vorzugsweise auf den Wald angewiesen. Im Wald finden seine Heerden Nahrung und Schutz und aus dem Wald befriedigt er direkt oder indirekt den größten Theil seiner Bedürfnisse.

Dem Ackerbauer ist er zwar nicht mehr das einzige Mittel zur Sicherung seiner Existenz, immerhin aber neben dem Acker das Nothwendigste. Dem Wald ringt er den Boden für die Erweiterung seiner Aecker und Wiesen ab und aus den Erzeugnissen des Waldes verfertigt

er die Werkzeuge zur Bearbeitung des Bodens und zur Nugbarmachung seiner Erzeugnisse. Der Wald liefert das Material zu den Wohnungen der Menschen und zu den Ställen für das Vieh; der aus dem Wald bezogene Brennstoff macht den Winter erträglich und die Wohnung zur wahren Heimat, in der jedes Glied der Familie Schutz gegen die Unbilden der Witterung sucht und findet.

Je weiter die Civilisation fortschreitet, desto unentbehrlicher wird der Wald. — Holz bedarf der Mensch zur Hebung der in der Erde verborgenen Schätze und Holz muß er haben, wenn er dieselben in einen nughbaren Zustand bringen will; Holz bedarf er zur Erstellung der Schiffe, mit denen er die weiten Gewässer des Oceans durchkreuzt und den Austausch der Erzeugnisse verschiedener Welttheile möglich macht. Holz braucht er zur Anlegung der Eisenstraßen, auf denen er das feste Land mit Windeseile durchfährt und Holz kann er nicht entbehren zur Herstellung und zum Betrieb der Telegraphen, durch die der Austausch der Gedanken auf die größten Entfernungen mit der Schnelligkeit des Blitzes vermittelt wird. Holz bedarf der Mensch auch zur Führung der verheerenden Kriege, denn der Hauptbestandtheil des Pulvers besteht aus Holzkohle und die Waffen und Kriegsfuhrwerke können ohne Holz nicht erstellt werden.

Aber! — hört man häufig — die Bedeutung des Holzes ist im Abnehmen begriffen; beim Bau der Häuser verwendet man statt Holz Steine oder sogar Eisen; in den mechanischen Werkstätten wird statt dem Holz das Eisen oder anderes Metall verarbeitet und an die Stelle der Holz- und Holzkohlenfeuerung tritt immer mehr die Feuerung mit Steinkohlen, Braunkohlen und Torf, über dieses werden sämtliche Heizeinrichtungen verbessert und dadurch der Holzverbrauch vermindert.

Daß statt Holz häufiger Ersatzmittel zur Verwendung kommen als früher, ist richtig, aber auch dringend nöthig. Bei dem außerordentlich gesteigerten Verbrauch von Baumaterialien und Brennstoff könnten die Waldungen den Bedarf nicht mehr befriedigen, wenn keine Surrogate vorhanden wären; sie müßten übernußt und rasch ihrem Ruin entgegen geführt werden. Die Verbesserung der Feuerungseinrichtungen und die daherige Ersparniß an Brennstoff verdient die vollste Anerkennung, allein die letztere wird nahezu ausgeglichen durch die sehr gesteigerten Ansprüche an das Leben. Wo früher ein Ofen geheizt wurde, werden jetzt zwei und drei gefeuert und wo früher das Feuer unterm Herd täglich nur zwei- bis dreimal für kurze Zeit angezündet wurde, brennt es jetzt beinahe den ganzen Tag.

Mag auch der Ersatz des Holzes durch Sürrogate noch allgemeiner werden, so wird das Holz deßwegen doch nicht werthlos, ja voraussichtlich nicht einmal erheblich wohlfeiler und jedenfalls gar nie entbehrlich.

An die Stelle des Gebälkes im Innern unserer Häuser und an deren Bedachung wird kaum ein wohlfeileres und dabei eben so zweckentsprechendes Material gesetzt werden können; bei der Erstellung unserer Oekonomiegebäude wird das Holz aus verschiedenen Gründen immer eine Hauptrolle spielen; im rauhen Hochgebirg wird das Holzhaus seine Vorzüge auch in Zukunft behalten und den Bauern und Hirten lieb und werth bleiben. Die Bretterböden unserer Wohnzimmer wird Niemand mit Steinplatten oder anderem kältendem Material vertauschen wollen und die mit Holz getäfelte Stube wird in 100 Jahren noch heimlicher und wärmer sein, als die mit kalten Kalk- oder Tapetenwänden.

Mit Steinkohlen wird man noch lange nicht alle Herde und Defen heizen und vorab werden die Gebirgsbewohner, denen man die schwere Kohle nur mit großem Kostenaufwand zuführen könnte, ihre Stuben auch in Zukunft mit Holz erwärmen und ihre Speisen am Holzfeuer kochen. Dazu kommt noch, daß die Steinkohlenfeuerung auch da, wo sie angewendet wird, das Holz nicht ganz entbehrlich macht; daß bei der Gewinnung und Verarbeitung des Eisens der Holzkohle vor der Steinkohle der Vorzug gegeben wird und daß selbst die Dampfmaschinen, diese geschäftigsten Brennstoffvernichter, nicht ganz ohne Holz gespeist werden können.

Für unsern Weinbau brauchen wir Stöckel, unsern jungen Obst- und Zierbäumen müssen wir Pfähle geben; zu den Geräthschaften, mit denen wir unsere Felder bebauen, brauchen wir Holz; unsere Brunnenleitungen, unsere Zäune und andere Vorkehrungen zur Sicherung des Eigenthums und zur Abwendung von Gefahren bestehen zum größten Theil aus Holz; die Werkzeuge unserer Handwerker können ohne Holz nicht hergestellt werden, selbst der Schmied, der nur mit Eisen umgeht, macht seine Hammerstiele, seine Feilengriffe, seine Werkbank und die Unterlage für seinen Ambos zc. von Holz. Sogar die Künstler und Gelehrten können das Holz bei Ausübung ihres Berufes nicht entbehren.

Die zu unserer häuslichen Einrichtung gehörenden Gegenstände bestehen zum größten Theil aus Holz. Im Palast wie in der Hütte werden die Schränke zur Aufbewahrung der Kleider und Werthsachen, die Kasten zur Aufspeicherung der trockenen Borräthe und die Fässer zur Unterbringung der Getränke aus Holz erstellt. Der Stuhl, auf dem wir

sitzen, der Tisch, an dem wir essen, die Bettstelle, die unser Lager aufnimmt, besteht aus Holz, und eingeschlossen in den aus Brettern zusammengesetzten Sarg wird Reich und Arm zur letzten Ruhestätte getragen.

Der Wald bietet aber zur Befriedigung der Bedürfnisse der Menschen nicht nur Holz, sondern auch eine Menge andere Gegenstände.

Im Wald war die ursprüngliche Heimat unserer Kernobstbäume, deren saftige Äpfel und Birnen nicht nur das Herz der Kinder erfreuen, sondern auch den Erwachsenen eine gesunde Speise und ein erfrischendes Getränk liefern. Die Kirsch- und Pflaumenbäume mit ihren süßen Früchten stammen aus dem Wald und die zahme Kastanie, die Kartoffel der Luft, wird zum Theil jetzt noch im Wald gezogen.

Der Wald ist aber nicht nur die ursprüngliche Heimat eines Theiles unserer wichtigsten Nutzpflanzen, er liefert uns auch jetzt noch direkt eine große Zahl unentbehrlicher Stoffe.

Die zum Gerben thierischer Häute — zur Bereitung des Leders — unentbehrliche Loh liefert der Wald; Harz, Terpentin, Theer, Kienruß, Potasche und verschiedene Farbstoffe stammen aus dem Wald. Der Viehzüchter des Gebirges hält die im Wald wachsenden Gräser und Kräuter zur Ernährung seines Viehs für unentbehrlich und auf die abfallenden Blätter, auf die Moose und andere Streuemittel glaubt auch der Besitzer von magerem Ackerfeld in der Ebene nicht verzichten zu können. — Die würzigen Erdbeeren und die saftigen Heidel-, Brom- und Himbeeren werden zum größten Theil aus dem Wald bezogen; sogar der Apotheker füllt manche seiner Büchsen mit Erzeugnissen des Waldes und verschafft damit den Leidenden Trost und Linderung ihrer Schmerzen. Der durch die Blattabfälle eines Jahrhunderts gedüngte Waldboden wird, so weit er sich seiner Lage nach hierzu eignet, gerodet und ohne dadurch seiner eigentlichen Bestimmung entfremdet zu werden, ein paar Jahre zum Anbau von Kartoffeln und Getreide benutzt, wodurch er einen nicht unerheblichen Beitrag zur Befriedigung des Bedarfs an den wichtigsten Nahrungsmitteln liefert. Endlich ist der Wald die Heimat der meisten noch vorhandenen jagdbaren Thiere und wird dadurch zur Quelle des Vergnügens für alle Jagdlustigen und zum Ernährer des Wildes, das einen willkommenen Beitrag zur Vermehrung der Fleischspeisen und zur Erhöhung der Tafelfreuden bietet.

Der Wald ist hienach mit der Oekonomie der Menschen eng verwachsen und die Frage: Welches Verhältniß besteht bei uns zwischen Erzeugniß und Verbrauch von Waldprodukten? keine müßige.

Die schweizerischen Waldungen produziren in ihrem jetzigen Zustande jährlich 1,200,000 Klafter drei Fuß langes Holz*, wobei das Bau-, Sag- und Nutzholz inbegriffen ist; rechnet man hiezu den Holztertrag der Obstbäume, Hecken, Parkanlagen, der wilden Bäume auf Wiesen und Weiden, der Rebberge, Kastanienwälder zc. mit 92,000 Klaftern und den im Land gewonnenen Torf nebst der Brauns- und Steinkohle im Brennwerthe von 226,000 Klaftern Holz, so ergibt sich ein Gesammttertrag an Sag-, Bau-, Nutz- und Brennholz und anderen Brennmaterialien von 1,518,000 Klaftern.

Nach der Volkszählung vom Jahr 1860 hat die Schweiz 2,513,883 Einwohner, die 527,728 Haushaltungen bilden. Setzt man den Bedarf einer Familie an Bauholz, Nutzholz und Brennstoff, einschließlich des Holzbedarfs der bürgerlichen Gewerbe, wie Bäckereien, Brennereien, Brauereien, Schmieden u. dgl. zu 3 Klafter an, so ergibt sich, abgesehen von den Fabriken, Eisenbahnen zc., ein Gesamtverbrauch von 1,583,000 Klafter; es ist somit der Verbrauch um 65,000 Klafter größer als die Produktion. Daß bis auf die neueste Zeit, trotz dieses Mißverhältnisses zwischen Erzeugung und Verbrauch, mehr Holz aus- als eingeführt wurde, beweist nicht, daß obige Zahlen unrichtig seien, wohl aber, daß man die Waldungen übernutzt habe. Uebrigens hat sich das ursprüngliche Verhältniß bereits geändert; seitdem der Verkehr durch die Eisenbahnen so bedeutend erleichtert wurde, ist die Steinkohleneinfuhr so gestiegen, daß jetzt weit mehr Brennstoff ein- als ausgeführt wird. Wäre dieses nicht der Fall, so würden unsere Waldungen durch Uebernutzung rasch der Zerstörung entgegengeführt werden, indem der Verbrauch die eigene Erzeugung um 360,000 Klafter oder nahezu 24 Prozent übersteigt, wenn man zum Bedarf der Familien und kleineren Gewerbe auch denjenigen der Fabriken, Hoch- und Glasöfen, Eisenbahnen, Dampfschiffe zc. hinzurechnet.

Hieraus ergibt sich, daß die Schweiz, wenn ihre Waldungen nicht übernutzt werden sollen, Brennstoff einführen muß, um nur den häuslichen Bedarf und denjenigen der unentbehrlichen kleineren Gewerbe zu befriedigen und daß sie mit der Befriedigung des Brennstoffbedarfs ihrer Industrie ganz auf das Ausland angewiesen ist. — Da nur das Volk wahrhaft unabhängig ist, das seine nothwendigsten Landesbedürfnisse

* Die Zahlen stützen sich auf den Bericht über die Untersuchung der schweizerischen Gebirgswaldungen.

selber erzieht, so liegt in diesem Mißverhältniß zwischen Verbrauch und Erzeugung eine ernste Mahnung zur Erhaltung, Verbesserung und Pflege unserer Waldungen.

R a n d o l t.

Die schweizerische Forstversammlung in St. Gallen.

Sonntags den 28. August rückten die schweizerischen Forstwirthe und Freunde der Forstwirthschaft von allen Seiten her in St. Gallen ein, um ihre ordentliche Jahresversammlung abzuhalten, alte Bekanntschaften zu erneuern und neue anzuknüpfen. Schon am Sonntag Abend haben sich 50 Theilnehmer eingeschrieben, die am Montag über 100 angewachsen sind und bei der Exkursion am Dienstag theilnahmen sich mehr als 120. — Gäste aus Baden, Württemberg und Oestreich waren 7 anwesend und mehrere andere haben ihr Ausbleiben entschuldigt. Zwei unserer werthen Gäste, die Württemberger, waren auf freundnachbarliche Weise von ihrer Regierung zur Versammlung abgeordnet. Wirkliche Vereinsmitglieder waren circa 75 anwesend, denen sich Freunde der Forstwirthschaft von Nah und Fern anschlossen. Die Regierungen und Gemeindsbehörden von St. Gallen und Herisau haben sich bei der Vereinsversammlung und bei den Exkursionen durch Abgeordnete vertreten lassen und den Bestrebungen des Vereins die vollste Anerkennung gezollt. Ueber dieses spendeten die Regierung, der Verwaltungsrath der Stadt und das kaufmännische Direktorium in St. Gallen dem Vereine reiche Gaben.

Der Montag Vormittag war den Verhandlungen gewidmet. Herr Kantonsforstinspektor Keel in St. Gallen, Präsident des Vereines, eröffnete dieselben mit einer gehaltvollen Rede, in der er zunächst die hohe Bedeutung der Forstwirthschaft betonte, sodann die Entwicklung und den gegenwärtigen Stand der St. Gallischen Forstwirthschaft schilderte, und endlich dem sel. Rietmann, dem eifrigen Beförderer des St. Gallischen Forstwesens, einen ehrenvollen Nachruf widmete.

Die Haushaltungsgeschäfte waren bald geordnet; dagegen nahm die Berathung des neuen Statutenentwurfes viel Zeit in Anspruch. Die wesentlichste Neuerung in denselben gegenüber den alten besteht darin, daß in Zukunft neben dem Lokalkomitee noch ein ständiges Komitee bestehen soll. Dem ersteren, das alle Jahre neu gewählt wird, stehen alle Ge-